

Auf der Suche nach dem eigenen «Panama»

Panama wurde für die Lachnerin Jeannine P. Rauchenstein zum neuen Lebensmittelpunkt

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt: Die Lachnerin Jeannine Pascale Rauchenstein wollte eigentlich nur Spanisch lernen und den amerikanischen Kontinent bereisen. Heute, drei Jahre später, lebt und arbeitet sie – verheiratet mit einem Panamaer – in Panama.

● VON HANS-RUEDI RÜEGSEGGER

Im Buch «O wie schön ist Panama» des Zeichners Janosch finden der kleine Bär und der kleine Tiger ein Holzbrett mit der Aufschrift «Panama». Die beiden machen sich auf, Panama zu suchen. «O wie schön ist Panama», sagt der kleine Bär zum kleinen Tiger, als sie – ohne dass sie es sich bewusst sind – wieder am Ausgangspunkt einfinden. «O wie schön ist Panama» trifft für die Lachnerin Jeannine Pascale Rauchenstein im Moment sicher auch zu. Sie hat seit ein paar Jahren ihren Lebensmittelpunkt in diesem mittelamerikanischen Land. Im Mai 2001 war die Märchlerin losgezogen, um Spanisch zu lernen und den amerikanischen Kontinent zu entdecken – von Mexiko bis Argentinien. Innerhalb eines Jahres wollte sie wieder zurück in der Schweiz sein. Ihr Rückflugticket von Buenos Aires war ein Jahr lang gültig. Aber so weit kam sie gar nie. Heute lebt sie in Panama, betreibt zusammen mit ihrem Mann ein Transportunternehmen, erteilt Deutschunterricht, vermietet in ihrem Penthouse Zimmer an ausländische Studenten und arbeitet für eine deutsche Investitionsfirma. «Es klingt wie eine romantische Geschichte, war es aber nicht», sagt Jeannine Rauchenstein rückblickend.

Die heute 32-jährige Lachnerin hatte nach einer kaufmännischen Ausbildung und einem Jahr in London während vier Jahren im Rohstoffhandel für pharmazeutische Substanzen gearbeitet. Vier Jahre lang hatte sie auf der ganzen Welt Tonnen von chemischen Substanzen eingekauft und in Europa verkauft. Aber das allein konnte es nicht gewesen sein. «Eigentlich bin ich immer schon am Suchen gewesen», sagt Jeannine Rauchenstein. «Was genau, weiss ich auch nicht.» Obwohl im Business erfolgreich, hatte sie Neues gesucht und landete im Internet-Bereich, zuerst bei Pionieren dieser neuen Technologie, später bei einem grossen Telekommunikationsanbieter. Aber ihre Suche ging weiter.

Schwieriger Start in Mexiko

Der Start im mexikanischen Cuernavaca war für Jeannine Rauchenstein schwierig: eine unbekannte Stadt, eine ihr fremde Kultur, eine Sprache, die sie nicht beherrschte. «Leider hatte ich keine Spanischkenntnisse, das machte alles schwieriger», sagt Jeannine Rauchenstein heute. Ein ausgewandeter Schweizer besorgte ihr zwar eine Wohnung, erteilte ihr anfänglich Privatunterricht und organisierte ihr danach die Schule. Als Gegenleistung unterstützte sie – die In-



Hat ihr eigenes «Panama» gefunden: Die Lachnerin Jeannine Pascale Rauchenstein mit ihrem Mann José Avila Thompson.

Bilder zvg

ternet-Fachfrau – ihn bei seinem Internetauftritt. Aber Jeannine Rauchenstein verlebte viele einsame Momente, machte auch unangenehme Erfahrungen. Eine junge, weisse Frau, die allein unterwegs ist, wird in lateinamerikanischen Ländern oft von Männern angemacht.

Nach sechs Monaten wurde das Geld für die Weiterreise knapp. So gab es für sie nur zwei Möglichkeiten: entweder nach Hause zurückkehren oder arbeiten. Letzteres ist in einem fremden Land und ohne entsprechende Bewilligungen schwierig. Jeannine Rauchenstein spricht gut Englisch, und so konnte sie an einer Schule in San Salvador Englisch unterrichten. Das war zwar nicht legal, aber da sie ein gültiges Touristenvisum hatte auch nicht wirklich ein Problem. Problematischer wurde es für sie später in Panama, wo sie sich über längere Zeit ohne gültiges Visum aufhielt. «Jedesmal, wenn ich einen Polizisten gesehen habe, wurde es mir mulmig. Man hätte mich jederzeit aus dem Land weisen können», so Rauchenstein. In San Salvador fing sie ein Virus ein. Von hart ersparten 400 Dollar gingen 300 für Behandlung und Ärzte drauf. Mit 100 Dollar in der Tasche kam sie in Nicaragua an. «Ich musste in schrecklichen Absteigen wohnen, um Geld zu sparen», sagt Jeannine Rauchenstein.

Von der Serviceangestellten ...

Eigentlich wollte sie in das wirtschaftlich recht starke Chile weiterreisen, um dort Sprachen zu lehren und natürlich auch ihrem Ziel näher zu kommen, den lateinamerikanischen Kontinent zu entdecken. Dafür musste sie schweren Herzens ihre Nikon-

Fotoausrüstung auf dem Schwarzmarkt verkaufen. 400 Dollar kriegte sie dafür, eine ganze Menge für die dortigen Verhältnisse, aber nur etwa ein Fünftel dessen, was sie für die Ausrüstung bezahlt hatte. «Ich habe geweint – aber ich brauchte das Geld.»

Aber auf dem Landweg kommt man nur bis Panama. Weiter geht es wegen der kolumbianischen Guerilla nur mit Flugzeug oder Schiff. So war das Land mit dem bekannten Kanal für Jeannine Rauchenstein Endstation. Denn für die Weiterreise fehlte ihr – schon wieder – das Geld. Hier wars fürs erste schwierig, zu arbeiten. Per Zeitungsinsert fand sie zwar einige Englischschüler und sogar eine Deutschschülerin, aber mit 60 US-Dollar pro Woche kommt man auch in Panama nicht weit. So arbeitete Jeannine Rauchenstein als Serviceangestellte in einem von einem Schweizer geführten Restaurant. Um 5.30 Uhr musste geputzt, das Frühstück für die Gäste vorbereitet und die Tische gedeckt werden. Eine harte Erfahrung für die eigenössisch diplomierte Marketingplanerin. «Was beim Kloputzen auch mal zu ein paar versteckten Tränen geführt hat», wie Jeannine Rauchenstein verrät. Sie arbeitete sechs Tage pro Woche und erhielt dafür monatlich rund 500 US-Dollar. Ein sehr guter

Lohn, wenn man bedenkt, dass der Minimallohn in Panama 280 US-Dollar beträgt, und viele Arbeiter nur gerade so viel verdienen.

... zur Unternehmerin

Jeannine Rauchenstein zog als Mitbewohnerin in ein 8-Zimmer-Penthouse. Dort lernte sie José Avila Thompson kennen, den sie später heiratete. Nun musste sie sich nicht mehr vor der Polizei verstecken. Diese konnte nur auf fehlende Papiere verweisen, die Jeannine Rauchenstein nicht gleich in Ordnung bringen konnte, weil das Geld fehlte. Aber das ist längst vorbei: Für Jeannine Rauchenstein ist das Leben in Panama so angenehm, dass sie sich nicht vorstellen kann, in naher Zukunft woanders zu leben. «Natürlich vermisse ich meine Familie und Freunde schrecklich, auch heute noch», sagt sie. Seit dreieinhalb Jahren war die Lachnerin nicht mehr in der Schweiz. In kultureller und kulinarischer Hinsicht bietet die Schweiz viel mehr, auch das vermisse sie ab und zu. Dafür freut sie sich auf Besuche aus ihrer Heimat, und wer weiss, vielleicht reicht das Geld schon bald für einen Besuch in der Schweiz.

In ökonomischer Hinsicht läuft es für Jeannine Rauchenstein heute recht gut. Sie konnte das Konzept der Zimmervermietung im Penthouse, das im Zentrum von Panama Stadt, nahe der Universität, gelegen ist, kaufen. Sieben Zimmer vermietet sie an ausländische Studenten. Am Anfang wohnten sie und ihr Mann im kleinsten Zimmer. Ausser einem kleinen Bett und einer Nachttischlampe hat da praktisch nichts mehr Platz. «Das waren harte Zeiten, zumal wir auch sonst kaum

Geld hatten, um Essen zu kaufen, geschweige denn Kleider oder anderes», sagt Jeannine Rauchenstein. «Aber wir wollten es unbedingt schaffen und waren frisch verliebt, da erträgt man einiges.»

Heute arbeitet sie für eine deutsche Investitionsfirma und betreibt zusammen mit ihrem Mann ein Taxi-Unternehmen mit drei Fahrzeugen. Es versteht sich von selbst, dass die Internet-Fachfrau die Homepage www.panamataxi.com selber kreiert hat. Aber noch nicht genug: Zusammen mit einem Arbeitskollegen, dem Deutschen Alexander Pohl, hat sie die Kunstmarke p.o.h.l.&r.a.u.c.h.e.n.s.t.e.i.n gegründet. Deutscherunterricht erteilt sie nur noch zum Spass. Er ist für sie eine gute Gelegenheit, neue Menschen kennen zu lernen.

Grosse soziale Unterschiede

Jeannine Rauchenstein bedauert, dass man Panama im Ausland kaum kennt. Das mittelamerikanische Land mit seinen knapp drei Millionen Einwohnern sei ein wunderschönes Reiseland, touristisch noch nicht entdeckt. Eindrücklich sei natürlich das achte Weltwunder, der Panama-Kanal. Und auch Panama Stadt habe viel zu bieten. Atlantik und Pazifik liegen nahe beieinander und weisse, mit Palmen gesäumte Strände laden zum Baden. «Wie im Bilderbuch», schwärmt Jeannine Rauchenstein. An der Küste gibt es viele unberührte Inseln. Eine reiche Flora und Fauna weist das Dschungelgebiet an der Grenze zu Kolumbien auf. Dies sei aber eine gefährliche Reisegegend, einerseits wegen der Gefahren des Dschungels, andererseits wegen der kolumbianischen Guerilla.

Panama gilt als Steuerparadies mit vielen Offshore-Geschäften und Banken. Enorm seien die Klassenunterschiede, so Jeannine Rauchenstein. Etwa 80 Prozent der Bevölkerung verdienen den Minimallohn, das sind 280 US-Dollar pro Monat. Einen Mittelstand gebe es kaum, dafür viele reiche Leute. «Korruption ist allgegenwärtig, und Geld regiert alles», sagt Rauchenstein. «Für hohe Politiker und reiche Menschen gelten die Gesetze nicht.» Dagegen unternommen werde kaum etwas, weil diejenigen, die an den wichtigen Stellen sitzen, davon profitieren.

Andererseits habe man viele Möglichkeiten. «Jeder wurstelt etwas und versucht es mit einem eigenen Geschäft», sagt die Lachnerin. Wenn es nicht läuft, versuche man halt etwas anderes. Es bestehe nicht ein solcher Leistungszwang wie in Europa. Und man brauche nicht Hunderte von Bewilligungen wie bei uns, wenn man etwas auf die Beine stellen will.

«Panama ist eine extreme Macho-Welt», sagt Jeannine Rauchenstein. Was für sie aber nicht nur schlecht ist. Oftmals werde eine Frau von einem Mann wie eine Königin behandelt. Auch seien Männer Frauen und älteren Menschen gegenüber sehr zuvorkommend.

Für Jeannine Pascale Rauchenstein ist klar: Sie hat ihr eigenes «Panama» gefunden. Sicher einmal für die nächste Zeit.

Nicht nur das Land am Kanal

hrr. Panama liegt auf der Landbrücke, die den nord- und den südamerikanischen Kontinent miteinander verbindet, grenzt an Costa Rica und an Kolumbien. Mit einer Fläche von rund 78 000 km² ist Panama knapp doppelt so gross wie die Schweiz, mit nur drei Millionen Einwohnern aber viel weniger stark besiedelt. Panamas Klima ist tropisch mit einer Durchschnittstemperatur von 28 Grad während des ganzen Jahres. Während der Regenzeit zwischen Mai und Dezember fallen während ein paar Stunden heftige Regenschauer. Tropisch ist auch die Vegetation, zumindest im Tiefland. Panama ist aber alles andere als flach: Der höchste Berg, der Volcan Baru, erhebt sich auf 3475 m über Meer.

Bekannt ist der über 80 km lange Kanal, der den Atlantik mit dem Pazifik verbindet. Der von den USA erbaute Kanal wurde 1914 eröffnet. Vor rund fünf Jahren wurde die Kanalzone von den USA an Panama zurückgegeben. Die wichtigsten Ausführprodukte sind Bananen und Kaffee. Touristisch ist Panama noch wenig erschlossen.



Jeannine Rauchenstein betreibt mit ihrem Mann José Avila Thompson ein Taxiunternehmen: eines von drei ihrer Taxis vor der Skyline von Panama City.



Weitgehend unbekanntes Reiseland: Panama bietet neben dem bekannten Kanal tropische Landschaften und schöne Strände – im Bild die Pazifikküste.